

Wird das Deutsche eine Mischsprache?

Autor(en): **Teucher, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1988)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wird das Deutsche eine Mischsprache?

Immer häufiger werden Fremdwörter zum Bestandteil unserer Sprache. Der cleverste Sprachkünstler konnte nicht verhindern, daß just dieses Wort ‚clever‘ als flektiertes Adjektiv in dem deutschen Wortschatz Aufnahme gefunden hat. Nur die Poesie ist bis heute noch weitgehend davon verschont. Werfen wir einen Blick zurück: Vor einem Jahrtausend wollte Karl der Große die lateinischen Monatsnamen (Januar, Februar, März usw.) durch deutsche Neubildungen ersetzen (Hartung, Hornung, Lenzing usw.). In dieser Hinsicht blieb ihm der Erfolg versagt.

Dies ist in Ludwig Reiners' Stilkunst nachzulesen. Und er führt weiter aus: „Seit 1885 hat der Kampf gegen die Fremdwörter im Deutschen Sprachverein einen Mittelpunkt. Dieser Verein ist von ausgezeichneten Männern geleitet worden. Sie waren und sind sachkundig, umsichtig und maßvoll. . . . Im Jahre 1904 waren alle preußischen Minister Mitglieder des Sprachvereins, auch der deutsche Reichskanzler. Sie hatten alle gelobt, sich für den Grundsatz des Vereins einzusetzen: kein Fremdwort für etwas, das deutsch gut ausgedrückt werden kann. Auch Wilhelm II. war ein Feind der Fremdwörter: ‚Magistratssekretär wollen Sie sein? Staatschreiber sind Sie!‘“

In der Schweiz ist man nie so weit gelangt. Es gibt Schriftstücke, in denen mehr als die Hälfte Fremdwörter sind. Daß sie immer auch verstanden worden seien, ist kaum anzunehmen. Der beißende Hohn der Fremdwortgegner, die Fremdwörter seien Glückssache, hindert die Befürworter nicht, aus dem Deutschen eine Mischsprache aus mitunter wenig Eigenem und dafür viel Fremdem zu machen. Man weiß oft nicht mehr, wer der Jäger und wer der Gejagte ist.

Ludwig Reiners sprach in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts von einem Kampf, der sechzig Jahre gedauert habe. Das ist heute ein Jahrhundert. Und die Aussichten sind nicht gerade rosig.

Eugen Teucher